

Sascha Wolfer & Katrin Hein

Konsequenzen der *los*-Suffigierung im Deutschen: Korpushäufigkeit, emotional-affektive Effekte und konstruktionsgrammatische Perspektiven

Abstract: Based on the privative derivational suffix *-los*, we test statements found in the literature on word formation using a – at least in this field – novel empirical basis: a list of affective-emotional ratings of base nouns and associated *-los* derivations. In addition to a frequency analysis based on the German Reference Corpus, we show that, in general, emotional polarity (so-called valence, positive vs. negative emotions) is reversed by suffixation with *-los*. This change is stronger for more polarized base nouns. The perceived intensity of emotion (so-called arousal) is generally lower for *-los* derivations than for base nouns. Finally, to capture the results theoretically, we propose a prototypical *-los* construction in the framework of Construction Morphology.

Keywords: derivation, suffix, privatives, emotional valence, arousal, corpus, Construction Morphology

1. Einleitung

Die Suffigierung als Spielart der Derivation ist inzwischen umfassend beschrieben und vermutlich Bestandteil jeder Einführung in die germanistische Sprachwissenschaft. Was auf struktureller und semantischer Seite geschieht, wenn wir ein Suffix an einen Wortstamm anhängen, ist somit relativ klar. So zieht bspw. die Suffigierung des Verbs *heiz(en)* mit *-ung* einen Wandel der Wortart nach sich und es wird eine Bedeutungskomponente hinzugefügt, die mit ‚Entität, die *x* tut‘ umschrieben werden kann (analog: *regier(en)* + *-ung*). Doch abseits dieser formal und durch kurze Paraphrasen einigermaßen gut fassbaren Bedeutungskomponenten existiert ein Teilaspekt der Bedeutung, dem bislang kaum Aufmerksamkeit gewidmet wird: die affektiv-emotionale Komponente. Die Suffigierung bietet die Möglichkeit, die affektiv-emotionale Komponente von Suffixen über den Unterschied zwischen Basiswort und abgeleitetem Wort zu erfassen. Die Hypothese ist dabei recht simpel: Das Basiswort (bspw. *Zwang*) hat eine bestimmte affektive Bedeutungskomponente. Das abgeleitete Wort (*zwanglos*) ebenfalls. Die für diesen Aufsatz titelbildenden „emotionalen Konsequenzen“ der Suffigierung stecken also irgendwo im Übergang – der Differenz – zwischen *Zwang* und *zwanglos* (Lapesa et al. 2017 verfolgen eine ähnliche Herangehensweise). Wir möchten eruieren, wie diese Grundidee für ein konkretes Suffix umgesetzt werden kann und, vor allem, wie sich die

daraus ergebenden Ergebnisse auf Aussagen aus dem Bereich der Wortbildung abbilden lassen. Unsere Untersuchung kann somit auch als Evaluation bzw. empirische Einordnung der diesbezüglichen Aussagen aus der Literatur zur Wortbildung gelesen werden.

Anschließend wollen wir, wenn auch nur ausblickhaft, der Frage nachgehen, wie sich das emotionserregende Potential von *-los* grammatiktheoretisch erfassen lässt. Aufgrund der weiten Konzeption von Bedeutung und der Möglichkeit zur Verankerung nicht-kompositionaler Bedeutungsaspekte liegt es nahe, dazu einen konstruktionsgrammatischen Ansatz zu wählen. Indem wir versuchen, die affektiven Eigenschaften von *-los* explizit in der Konstruktionsbedeutung zu verankern, wird auch aus der Perspektive der Konstruktionsgrammatik Neuland betreten.

Zum Aufbau: Im folgenden Abschnitt 2 charakterisieren wir das Derivationsuffix *-los* zunächst anhand der Literatur aus dem Bereich der Wortbildung und gehen dabei auf die postulierten morphologischen (Abschnitt 2.1) und funktional-semantischen Eigenschaften (Abschnitt 2.2) ein. In Abschnitt 3 werden wir unsere Datenbasis beschreiben, die sich aus dem Deutschen Referenzkorpus (Abschnitt 3.1) und der Berlin Affective Word List (BAWL, Abschnitt 3.2) zusammensetzt. Dabei gehen wir auch auf die Schnittmenge der beiden Datenquellen (Abschnitt 3.3) ein. In Abschnitt 4 operationalisieren wir die Konsequenzen der Suffigierung mit *-los* über die affektiven Unterschiede zwischen der Derivationsbasis und der jeweils zugehörigen *los*-Ableitung. Daraus motiviert sich unser Versuch einer konstruktionsgrammatischen Modellierung in Abschnitt 5, bevor wir in Abschnitt 6 unsere Ausführungen zusammenfassen und abschließen.

2. Beschreibung von *-los* als Derivationsuffix

Das Suffix *-los* gehört zu den Negationsaffixen des Deutschen; dazu zählen wir – neben *-los* – auch die Affixe *-arm*, *-frei*, *-leer* und *un-* (vgl. Fandrych 1993; Fleischer & Barz 2012: 346; Reckenthäler 2020: 26–37).¹ Aufgrund des Status als Negationsuffix ist die Wortbildungsbedeutung von *los*-Ableitungen immer privativ, z. B. *bartlos*, *fürherlos*, *gedankenlos*, *heimatlos*. Hinsichtlich der morphologischen und semantisch-funktionalen

1 Für eine detaillierte korpusbasierte Analyse von Gemeinsamkeiten und Unterschieden zwischen *-arm*, *-frei* und *-los* vgl. Reckenthäler (2020). Wichtige Hinweise zu diesen synonymen Suffixen finden sich auch bei Fandrych (1993), Lenz (1995: 137–152) und Fleischer und Barz (2012: 345–346). Letztere nennen als semantisches Äquivalent auch „Syntagmen mit *ohne*: *fraglos* – *ohne Frage*.“ Als Antonyme zu *-los* gelten *-haft*, *-voll* und *-ig* sowie die „departizipiale Konversion: *fassungslos* – *gefasst*“ (Fleischer & Barz 2012: 346).

Eigenschaften von *-los* finden sich, wie die nachstehende Beschreibung zeigt, in der Forschungsliteratur durchaus divergierende Aussagen. Die korpusempirische detaillierte Beschreibung von *-los* als Derivationsuffix steht zwar nicht im Zentrum dieses Beitrags, jedoch kann die Überprüfung einiger (divergierender) Aussagen aus der Forschungsliteratur durchaus als ein „Nebenprodukt“ unserer empirischen Studien verstanden werden.

2.1 Morphologische Eigenschaften

Als Basiswort für die Ableitung mit *-los* fungieren fast ausschließlich Substantive. Diese können sowohl simplizisch (z. B. *neidlos*, *astlos*) als auch selbst wiederum morphologisch komplex (*ergebnislos*, *vaterlandslos*) sein (Fleischer & Barz 2012: 345).

In der Forschungsliteratur findet sich die Annahme, dass es sich bei den Basen besonders häufig um Simplizia handelt (Fandrych 1993: 181; Reckenthäler 2020: 33). Teils wird auch auf das Verhältnis von Abstrakta und Konkreta als Ableitungsbasis Bezug genommen: „Es finden sich weit mehr abstrakte als konkrete Basissubstantive, bei den konkreten wird meist eine Teil-Ganzes-Relation ausgedrückt, bspw. *nachtlos*.“ (Iluk 1988: 31; Reckenthäler 2020: 33).

Während Fleischer und Barz (2012: 345) postulieren, dass „die Distribution [...] durch die morphologische Struktur der Basis [kaum beschränkt] [ist]“, wird im Widerspruch dazu an anderer Stelle (Fandrych 1993: 183; Reckenthäler 2020: 33) eine Blockiertheit für Basen auf *-heit/-keit* postuliert. Nominalisierungen mit *-ung* gelten als eine der häufigsten Basen für die Ableitung mit *-los*; ausgeschlossen sind gemäß Fandrych nur solche Subtypen, die eine Handlung substantivisch bezeichnen (z. B. **erholungslos*). Iluk (1988) konstatiert darüber hinaus eine Blockiertheit des privativen Suffixes für Basen auf *-ling*, *-chen* und *-lein*.

Wie auch anhand der bisher angeführten Beispiele ersichtlich wird, sind Derivate mit dem Suffix *-los* überwiegend desubstantivisch. Fleischer und Barz (2012: 346) nennen nur drei Ausnahmen: *bewusstlos* (evtl. aber zurückführbar auf *bewusstseinslos*), *reglos* („woneben noch *regungslos*, aus dem durch Kürzung die Parallelförm entstand“), und *selbstlos*. Zudem existieren mit Adjektiven wie *leb-*, *neid-*, *schlaf-* und *straflos* Bildungen mit Doppelmotivation, deren Basen – abgesehen von der desubstantivischen Herleitung – auch als deverbale aufgefasst werden können. Im Widerspruch zu diesen Thesen aus Fleischer und Barz steht erstens die andernorts vertretene Auffassung, dass deverbale und deadjektivische *los*-Ableitungen grundsätzlich nicht existieren, vgl. z. B. **glattlos*, **schreiblos* (Lenz 1995: 142). Zweitens wird mitunter angezweifelt, dass eine deadjektivische Analyse für alle genannten Doppelmotivierungen tatsächlich plausibel ist. Fandrych (1993: 182) argumentiert in diesem Zusammenhang, dass sich „*treulos*, *leblo*, *neidlos*, *schlaflos*, *straflos* und *schamlos* [...] sowohl morphologisch als auch

semantisch z.T. sogar begründeter auf Substantive zurückführen lassen (vgl. z. B. etwas neidlos anerkennen ↔ ‚ohne Neid(gefühle) zu haben‘ [...])“. Eine deverbale Analyse ist laut Fandrych am ehesten für *reglos* nachvollziehbar, welches bei Fleischer und Barz hingegen als Rückbildung zu *regungslos* klassifiziert wird (s.o.). Da die Derivation mit *-los* von einem synchronen Blickwinkel aus für verbale Basen blockiert ist, merkt Fandrych (1993: 182) jedoch völlig zu Recht an, dass die „Frage, ob einige wenige schon lange existierende Bildungen verbale Erstglieder besitzen, vergleichsweise unwichtig ist“. Festzuhalten ist, dass mit *heillos* und *harmlos* nur wenige Bildungen existieren, die vollständig demotiviert sind (Fleischer & Barz 2012: 346).

In *los*-Ableitungen können mit der substantivischen Komposition vergleichbare Fugenelemente auftreten: Das auslautende *-e* der Basis kann entweder getilgt (z. B. *endlos*), beibehalten (z. B. *würdelos*) oder zu *-en* erweitert werden (z. B. *staatenlos*). Als Ausnahmen dazu führen Fleischer und Barz (2012: 345) *ausnahmslos* und *teilnahmslos* an.

Im Zusammenhang mit eher formalen Merkmalen von *los*-Bildungen ist schließlich noch ganz grundsätzlich auf den Wortbildungsstatus der Endung *-los* einzugehen. Die Frage nach dem Status von *-los* als Suffix oder Suffixoid stellt sich hier insofern zumindest theoretisch, als die Form *los* auch frei vorkommt, und zwar als „neutrales Substantiv *Los*, als Adjektiv *los* [...] ‚gelöst, abgetrennt‘ [...] [und] als Adverb *los* ‚ab, weg‘“ (Fleischer & Barz 2012: 345). Allerdings besteht „nahezu Konsens“ (Reckenthäler 2020: 34), dass das gebundene *-los*² zur Bildung privativer Adjektive klar als Suffix – und nicht als Suffixoid zu bezeichnen ist (vgl. z. B. Fandrych 1993: 94; Fleischer & Barz 2012: 345; Reckenthäler 2020: 34). „Für die Mehrheit teilt *-los* [...] nicht die semantischen Merkmale seiner freien Entsprechungen und muss zur Paraphrasierung durch ein anderes Lexem ersetzt werden, wonach es als Suffix aufgefasst wird“ (Reckenthäler 2020: 34–35). Fandrych (1993: 94) verweist zusätzlich darauf, dass die frei vorkommenden Formen auch funktional und syntaktisch nicht mit *-los* vergleichbar sind.

2.2 Funktional-semantische Eigenschaften

Ableitungen auf *-los* lassen sich mit Reckenthäler (2020: 26–27) – wie andere privative komplexe Adjektive – als Realisierung des Musters „[Basissubstantiv-Zweitelement]_{Adj} Bezugssubstantiv“ verstehen, z. B. „(*fleischarm*/*fleischfrei*/*fleischlose*) *Ernährung*“. Auf der Bedeutungsseite wird durch das Muster das „Nichtvorhandensein des von der Basis Bezeichneten beim vom Bezugsnommen Bezeichneten“ (Fandrych 1993: 184) ausgedrückt.

2 Die Form *los* kommt gebunden auch als adverbiale Verbpartikel (*los-*) vor (vgl. Fleischer & Barz 2012: 345).

2.2.1 Konnotation

Fandrych (1993:202) geht davon aus, dass die mit dem *los*-Derivat einhergehende Bewertung sowohl neutral als auch positiv oder negativ sein kann. Fleischer und Barz (2012: 346) hingegen sehen eine „Tendenz der Entwicklung zum wertenden Adjektiv“, während *-los* gemäß Reckenthäler (2020: 66) „zumeist [eine] negative Bewertung [evoziert]“³. Eben darin sieht sie auch den Unterschied zu den ihrer Aussage nach tendenziell positiv konnotierten *frei*-Derivaten, die sowohl bezüglich ihrer Semantik als auch hinsichtlich ihrer Basissubstantive Gemeinsamkeiten mit *-los* aufweisen: „Innerhalb des privativen Paradigmas treten *-frei* und *-los* aufgrund der verschiedenen mit ihnen einhergehenden Bewertungen kaum in Konkurrenz; sie ergänzen sich vielmehr“. Nochmals abweichend nimmt Eichinger eine grundsätzliche Wertneutralität von *los*-Derivaten an; in Fällen, in denen das nicht zutrifft, liegt dann seiner Auffassung nach eine negative Konnotation vor (vgl. Eichinger 2000: 160). Die emotionalen Konsequenzen der *los*-Suffigierung, die im Mittelpunkt von Abschnitt 4 stehen, werden Licht auf diese doch recht heterogenen Annahmen zur Konnotiertheit von *los*-Derivaten werfen.

Klar scheint in jedem Fall, dass das Basissubstantiv darüber entscheidet, ob das Nichtvorhandensein „als Vorzug oder Mangel gewertet [wird]“ (vgl. Donalies 2007: 82; Reckenthäler 2020: 34). Dabei scheint es nicht nur um das mit dem Basissubstantiv ausgedrückte Konzept zu gehen, sondern es wird auch ein Unterschied zwischen Abstrakta und Konkreta gemacht: „Tendenziell sind Bildungen mit abstrakten Basen negativ konnotiert, bei konkreten Basissubstantiven besteht eine ausgewogene Verteilung.“ (vgl. Fandrych 1993: 202–203; Reckenthäler 2020: 34). Zusätzlich verweist Fandrych (1993: 202) darauf, dass

es eine Reihe von Bildungen [gibt], bei denen die [negative, W./H.] Bewertung schon fester Bestandteil des Derivats geworden ist, obwohl die Basis – für sich genommen – nicht notwendig positiv bewertet sein muß, vgl.: *charakterlos*, *emotionslos*, *hemmungslos*, *gesinnungslos*, etc. Hier kann man mit Recht von einer Bewertungsanalogie sprechen.

3 Die Untersuchungsergebnisse könnten auch einen Beitrag zur allgemeinen Diskussion um das Verhältnis von beschreibenden und bewertenden Bestandteilen von Adjektiven (vgl. z. B. Marschall 2018) leisten, auf die an dieser Stelle aber nicht näher eingegangen werden kann. Da das mit dem Suffix *-los* ausgedrückte Fehlen zum „Mittel einer Bewertung“ werden kann, zählen Bildungen auf *-los* gemäß Marschall (2018: 273–274) zu den Adjektiv-Typen, die „in bewertender Funktion besonders häufig sind“.

2.2.2 Semantische Klassen

In der Literatur (vgl. Iluk 1988; Fandrych 1993; Reckenthäler 2020) werden für *-los* verschiedene semantische Subklassen angesetzt; die Menge (und Art) der Subklassen unterscheidet sich dabei jeweils leicht, für die Skizzierung der Grobklassen wird hier zunächst der Übersicht in Reckenthäler (2020: 31–33) gefolgt, die aber wiederum auch explizit auf Fandrych (1993) und Iluk (1988) Bezug nimmt; die jeweils angeführten Beispiele werden unverändert von Reckenthäler (2020: 31–33) und Iluk (1988: 70–71) übernommen. Die zugewiesenen semantischen Labels beziehen sich dabei jeweils auf das Auftreten der privativen Adjektive in Kombination mit ihrem jeweiligen Bezugssubstantiv. Auch die oben diskutierte Konnotation wird teils in Abhängigkeit der nachstehenden semantischen Subgruppen gesehen. Die Gruppen dienen in den Abhandlungen zu privativen Adjektiven auch dazu, die einzelnen mitunter konkurrierenden Suffixe voneinander abzugrenzen. Nachstehend wird aber nur auf *-los* eingegangen.

Die Bildungen der Subgruppe [-possessiv] haben gemeinsam, dass sich ihre Bedeutung abstrakt als ‚Y, das kein X hat‘ (z. B. *chancenloses Vorhaben*) bzw. als ‚Y, in/an dem es kein X gibt‘ (z. B. *sternenlose Nacht*) paraphrasieren lässt. Es handelt sich dabei um die semantische Relation, die in *los*-Ableitungen am häufigsten auftritt (vgl. Fandrych 1993: 186). Als Basiswörter liegen hier meist Abstrakta vor, „die auf menschliche Eigenschaften oder Ansichten referieren, die Bezugssubstantive bezeichnen demgemäß ebenfalls häufig Personen, Körperteile oder vom Menschen geschaffene Konstrukte“, z. B. *geschmackloser Kommentar* (Reckenthäler 2020: 32). Konkreta als Basissubstantive sind ebenfalls möglich, aber seltener, z. B. *baumloses Gebiet*. Die Aussagen zur Konnotation gehen hier auseinander: Während Iluk (1988: 74) eine neutrale Bewertung postuliert, sieht Fandrych (1993: 189) eine negative Bewertung.

Die zweite, im Vergleich zu [-possessiv] deutlich kleinere Subgruppe [-Konsequenz] ist durch das Ausbleiben von Konsequenzen charakterisiert, abstrakt ausgedrückt: ‚Y, das kein X bringt‘ (z. B. *ereignisloser Tag*) bzw. ‚Y, das kein X bewirkt‘ (z. B. *verlustlose Lagerung*). Als Basiswörter fungieren ausschließlich Abstrakta (Reckenthäler 2020: 32); für die entsprechenden Bildungen wird überwiegend eine negative Konnotation angenommen (vgl. Fandrych 1993: 194).

Die Negation einer Handlung ist das gemeinsame Merkmal der Bildungen aus der Subgruppe [-machen]. Abstrakt lässt sich die Bedeutung hier als ‚Y, das kein X macht‘ (z. B. *kompromissloser Mensch*) bzw. ‚Y, ohne dass X gemacht wird‘ (*schlaflose Nacht*) paraphrasieren. Als Basissubstantive treten meist Abstrakta auf, genauer „abstrakte nominalisierte Handlungen“, in

der Folge sind die Bezugssubstantive meist „Menschen oder Abstrakta mit direktem Bezug zum Menschen“ (Reckenthäler 2020: 32).

Eine sehr kleine Teilmenge der *los*-Ableitungen lässt sich unter dem Label [-instrumentelle Zugehörigkeit] erfassen. Hier ist die Negierung der „instrumentale[n] Abhängigkeit eines Bezugsnomens von einem konkreten Gegenstand bzw. einem abstrakten Mittel“ (Fandrych 1993: 197) ausschlaggebend. Abstrakt ausgedrückt: ‚Y, das ohne X funktioniert‘ (z. B. *kabellose Verbindung*). Als Basissubstantive fungieren hier überwiegend Konkreta. Da das Nicht-Bestehen einer Abhängigkeit in solchen Fällen eher positiv hervorgehoben wird, sind die entsprechenden Bildungen meist positiv konnotiert (vgl. Reckenthäler 2020: 33).

Schließlich werden in einer separaten Subgruppe [-Zugehörigkeit] solche Bildungen erfasst, die „das Fehlen der Zugehörigkeit zu einer gesellschaftlichen Institution“ (Reckenthäler 2020: 33) ausdrücken. Abstrakt lassen sich diese unter der Paraphrase ‚Y, dem X nicht angehört‘ zusammenfassen, z. B. *parteiloser Kandidat* oder *vereinsloser Spieler*.

Fandrych betrachtet die Typen [-instrumentelle Zugehörigkeit] und [-Zugehörigkeit] nicht als separate Subklassen, sondern subsummiert sie unter einer gemeinsamen Gruppe [-Bindung]. Letztere zeichnet sich ganz allgemein dadurch aus, dass „das Bestehen einer Bindung bzw. Abhängigkeit negiert [wird]“ (Fandrych 1993: 195).

Während die angesetzten Subklassen in der Forschungsliteratur v.a. (auch) dazu verwendet werden, einzelne privative Adjektive bzw. die Affixe, mit denen sie gebildet sind, voneinander abzugrenzen, sind sie auch aussichtsreiche Kandidaten, um die unterschiedlichen Typen der *los*-Suffigierung konstruktionsgrammatisch zu modellieren. Ebenso wie bei den Konnotationen (vgl. Abschnitt 2.2.1) stellt sich aber auch hier die Frage, ob die unterschiedlichen semantischen Typen tatsächlich mit systematisch erfassbaren Unterschieden auf der Formseite (Eigenschaften des Basissubstantivs) einhergehen.

3. Datenbasis

Im Folgenden stellen wir die Datenbasis unserer korpuslinguistischen und affektiv-psycholinguistischen Analysen vor. Dabei werden wir zeigen, wie viele *los*-Ableitungen wir jeweils finden und analysieren können. Anhand des Deutschen Referenzkorpus werden wir in diesem Abschnitt auch einige der zuvor referierten Annahmen evaluieren. Für die Analysen der emotional-affektiven Effekte der *los*-Suffigierung ist außerdem von Interesse, wie groß die Schnittmenge unserer Datenbasen ist. Für alle Abbildungen und quantitativen Analysen im vorliegenden Beitrag haben wir die freie Statistikumgebung R (R Core Team 2021) verwendet.

3.1 *los*-Ableitungen in DeReKo

Im Deutschen Referenzkorpus (DeReKo, Kupietz et al. 2010), das zum Zeitpunkt der Auszählung 42,8 Milliarden laufende Wörter umfasste, sind insgesamt 1 480 Adjektive belegt⁴, die auf *-los* enden (im Folgenden der Kürze halber als *los*-Adjektive bezeichnet). Die Gesamt-Tokenfrequenz der *los*-Adjektive beträgt ca. 18,2 Millionen.⁵ Tabelle 1 zeigt die 20 häufigsten Lemmata.

Die oben zitierte Beobachtung, dass weit mehr abstrakte als konkrete Basen mit *-los* suffigiert werden, wird zumindest anhand der 20 häufigsten Bildungen unterstützt. Lediglich bei *torlos* und *nachtlos* liegen konkrete Basen vor.⁶ Diese Betrachtung kann man auf alle im DeReKo belegten *los*-Ableitungen ausweiten. 1 402 (94,3 %) Basen können wir einen Konkretheitswert von einer automatisch generierten Liste (vgl. Köper & Schulte im Walde 2016) zuordnen. Dieser Wert variiert zwischen 0 (abstrakt) und 10 (konkret) und wurde mithilfe von Vektorrepräsentationen von Wörtern nach Annahmen der distributionellen Semantik zugewiesen (für detailliertere Beschreibungen zu diesem automatisierten Vorgehen vgl. Köper & Schulte im Walde 2016). Vereinfacht gehen wir an dieser Stelle davon aus, dass nur Substantive als Basen von *los*-Ableitungen in Frage kommen. Ist es tatsächlich der Fall,

-
- 4 Grundlage sind Unigramm-Frequenzlisten für das komplette Korpus, die in Kürze veröffentlicht werden. Wir suchten anhand des Lemmas. Folgerichtig wurden alle Formen, denen vom TreeTagger kein Lemma zugeordnet werden konnte, nicht gefunden und im vorliegenden Beitrag nicht behandelt. Wir entschieden uns für dieses Vorgehen, da durch eine lemmabasierte Suche sehr viele fehlerhafte Schreibungen wegfallen. Es ist allerdings nicht auszuschließen, dass auch sehr seltene, korrekt geschriebene Formen so nicht gefunden werden bzw. nicht ihrem korrekten Lemma zugeordnet werden können.
 - 5 Zum Vergleich: Im DeReKo sind 1 572 Lemmata auf *-frei* (Gesamttokenfrequenz: 4,4 Millionen) verzeichnet. Diese deutlich andere Verteilung ist interessant, weil die vergleichbar große Menge an Bildungen (Lemmata) deutlich seltener realisiert wird (Token). Für Untersuchungen zum Vorkommen von *-frei* und *-los* bei konstantem Basissubstantiv verweisen wir auf Reckenthäler (2020: 66). Die DeReKo-Frequenzlisten zu *los*- und *-frei* sind zum Download verfügbar unter https://www.ids-mannheim.de/fileadmin/lexik/Netzwerk_Dynamik_des_Lexikons/losfrei_wolfer_hein.csv.zip.
 - 6 Allerdings können sowohl *torlos* als auch *nachtlos* wiederum abstrakt interpretiert werden. Die konkreten Tore waren auch bei einem *torlosen Spiel* durchaus vorhanden, es wurden lediglich keine (abstrakt zu interpretierenden) Tore (= Punkte) erzielt. *Nachtlos* ist ein Mischfall: *Nachtlose Strümpfe* und *Robre* sind konkret zu interpretieren (‘Strümpfe/Rohre, die keine Naht aufweisen‘), ein *nachtloser Übergang* (bspw. bei Ämtern oder zwischen Textteilen) ist abstrakt zu interpretieren.

dass *los*-Ableitungen tendenziell eher mit abstrakten Basen gebildet werden, müssten die 1 402 Basissubstantive signifikant niedrigere Konkretheitswerte aufweisen als die Gesamtmenge der Nomen, die auf der Liste von Köper und Schulte im Walde enthalten sind (insgesamt 300 031 Nomen). Dies lässt sich zeigen. Der mittlere Konkretheitswert für alle Nomen beträgt 4,99 (Median: 5,02), während der Mittelwert der als Basen verwendeten Substantive bei 4,68 (Median: 4,63) liegt.⁷

Tab. 1: Die 20 häufigsten Adjektive auf *-los* im DeReKo. Die Suche wurde lemmabasiert durchgeführt.

Lemma	Häufigkeit	Lemma	Häufigkeit
kostenlos	2 764 005	endlos	280 947
arbeitslos	615 749	gnadenlos	262 615
harmlos ⁸	538 166	sinnlos	244 049
problemlos	508 635	sieglos	224 458
erfolglos	481 503	ratlos	219 693
parteilos	474 612	zahllos	210 233
reibunglos	424 699	müheles	207 343
zweifellos	342 769	restlos	195 554
chancenlos	317 436	torlos	191 322
hilfflos	294 019	nahtlos	186 221

Anhand der im DeReKo gefundenen Treffer können wir weitere der in Abschnitt 2 vorgestellten Annahmen evaluieren. Nicht trivial gestaltet sich die Evaluation der Aussage, dass es sich bei den Basen besonders häufig um Simplizia handelt. Hier müsste einerseits die Grundwahrscheinlichkeit des Vorkommens von Simplizia in der gesamten deutschen Sprache (bzw. in den Teilen der Sprache, die durch Korpora erfasst sind) in die Betrachtung mit einbezogen werden. Nur so ließe sich wirklich beurteilen, ob Simplizia als Basen von *los*-Ableitungen tatsächlich überproportional häufig sind. Andererseits ist die entsprechende Kategorisierung der Basen selbst nicht trivial. Wir haben die häufigsten 150 *los*-Ableitungen im DeReKo dahingehend untersucht und sind dabei auf einige Basen gestoßen, in denen die Frage

7 Dieser Unterschied ist – gegeben die Skala von 0 bis 10 – nicht sehr groß, jedoch ist er statistisch signifikant ($t(1407,9) = 7,08$; $p < 0,0001$). Auch ein nicht-parametrischer Test (Mann-Whitney-Test) zeigt einen signifikanten Unterschied ($p < 0,0001$) an. Für den t -Test vgl. Bortz & Schuster (2010: 130 ff.). Für den Mann-Whitney-Test vgl. Bortz & Schuster (2010: 130 ff.).

8 *Harmlos* ist eines von wenigen demotivierten *los*-Derivaten (vgl. Fleischer & Barz 2012: 346).

simplicistisch vs. komplex nur mit einer Reihe von Vorannahmen aus dem Bereich der Wortbildung beantwortet werden kann. So kann bspw. *Gefahr* als Basis von *gefahrlos* zwar strukturell als morphologisch komplex beschrieben werden, doch die Präfixbildung zu ahd. *fāra*⁹ muss wohl inzwischen als demotiviert gelten. Es bleibt unklar, ob dasselbe für *Geschmack* und *Gesicht* gilt. Je nach Kategorisierung solcher und ähnlich gelagerter Zweifelsfälle, finden sich unter den häufigsten 150 *los*-Ableitungen zwischen 25 % und 30 % komplexe Basen, was die zuvor referierte Einschätzung, dass Simplizia als Basen überwiegen, untermauert – siehe aber auch die obige Anmerkung zur Grundwahrscheinlichkeit von Simplexen.

Bestätigen können wir anhand der DeReKo-Daten die Blockierung von *-los* für Basen auf *-ling*, *-chen* und *-lein*. Die Blockiertheit von Basen auf *-heitl/-keit* können wir anhand der Daten nicht ausnahmslos untermauern. So finden sich in unserer Datenbasis insgesamt 18 Treffer für *vergangenheitslos* und 14 Treffer für *trägheitslos*. Ersteres scheint auf keine bestimmte Textsorte eingeschränkt zu sein: Als *vergangenheitslos* bezeichnete Substantive sind bspw. *Gesellschaft*, *Nationalismus*, *Gegenwart*, *Stumpfsinn* und *Neubeginn*. Die Treffer für *trägheitslos* entstammen allesamt eher einem technologischen Register.¹⁰

In Tabelle 1 sind bereits einige der möglichen Fugenbildungen enthalten: Fugen-*s* (*arbeitslos*, *reibungslos*), Tilgung des auslautenden Schwas (*hilflos*, *endlos*) sowie die fugenlose Bildung (Nullfuge). Das teilweise in der Fuge auftretende *-n-* (*chancenlos*) kann als Fugenelement oder Pluralmorphem angesehen werden (vgl. Reckenthäler 2020: 19). Oben zogen wir bezüglich der Fugenelemente, die in den *los*-Ableitungen verwendet werden, bereits eine Parallele zur Bildung von Nominalkomposita. Diese Parallele lässt sich anhand der aus DeReKo extrahierten Treffermengen noch erweitern: Ähnlich wie bei der Bildung von Komposita variiert auch bei den hier untersuchten Bildungen teilweise das Fugenelement. Wir können an dieser Stelle weder eine absolute noch eine endgültige Aussage über das Ausmaß der Variation treffen, denn in vielen Fällen ist unklar, ob die Variation eventuell einer Fehlschreibung entspringt (bspw. bei den 59 Treffern für *kostenslos*). Nehmen wir allerdings an, dass „echte“ Variation dann vorliegt, wenn mindestens

9 „Gefahr“, in: Wolfgang Pfeifer et al., Etymologisches Wörterbuch des Deutschen (1993), digitalisierte und von Wolfgang Pfeifer überarbeitete Version im Digitalen Wörterbuch der deutschen Sprache, (<https://www.dwds.de/wb/etymwb/Gefahr>, aufgerufen am 12. Mai 2022).

10 Diese Aussagen machen wir aufgrund von Korpusrecherchen in KorAP (<https://korap.ids-mannheim.de>, aufgerufen am 12. Mai 2022) und den dort verfügbaren KWIC-Ergebnisübersichten.

10 % aller Vorkommen auf die seltenere Bildung entfallen¹¹, ergibt sich eine Liste von 30 *los*-Ableitungen, von denen 10 in Tabelle 2 abgedruckt sind.

Tab. 2: 10 *los*-Ableitungen mit variierendem Fugenelement, aufsteigend sortiert nach dem Anteil der häufigeren Form an der Gesamtfrequenz.

Form 1	Häufigkeit 1	Form 2	Häufigkeit 2	Anteil der häufigeren Form
ursachlos	1	ursachelos	1	0.5
sternlos	280	sternenlos	260	0.519
aufwandslos	45	aufwandlos	39	0.536
schicksalslos	42	schicksallos	56	0.571
bildlos	572	bilderlos	773	0.575
abstrichlos	45	abstrichlos	62	0.579
punktlos	19392	punktelos	12834	0.602
sündlos	118	sündenlos	72	0.621
ertragslos	285	ertraglos	647	0.694
königslos	137	königlos	56	0.710

Ursach(e)los muss hier sicherlich mit Vorsicht interpretiert werden, da beide Formen nur einmal vorkommen. Alle anderen in Tabelle 2 gezeigten Formen sind häufiger belegt und zeigen deutliche Variation beim Fugenelement. Es ist davon auszugehen, dass in einigen Fällen durch die Wahl eines anderen Fugenelements ein semantischer Unterschied kodiert wird (bspw. *geschmacklos* vs. *geschmackslos*, 51 958 vs. 176 Treffer; 99,7 % für die häufigere Form *geschmacklos*) und dass – wie bei der Nominalkomposition – regionale Unterschiede wirken. Darauf können wir an dieser Stelle nicht weiter eingehen und verweisen für eine Modellierung von Fugenelementen in nominalen Komposita auf die Arbeit von Bubenhofer, Hein und Brinckmann (2012).

Im Folgenden müssen wir unsere zu untersuchende Datenbasis stark einschränken, denn wir wenden uns nun den emotional-affektiven Bewertungen von *los*-Ableitungen und deren Basen zu. Dazu verwenden wir (im Gegensatz zu den Konkretheitswerten, die wir oben untersuchten) keine automatisiert erstellte Liste (wie die von Köper & Schulte im Walde 2016), sondern Bewertungen, die von menschlichen Teilnehmerinnen und Teilnehmern abgegeben wurden. Damit möchten wir nicht nahelegen, dass automatisiert erstellte Listen für

11 10 % ist eine arbiträr gewählte Grenze. Die zuvor genannten 59 Treffer für *kostenlos* stehen ca. 2,8 Millionen Treffern für *kostenlos* gegenüber. Diese Variation fällt mit ca. 0,002 % somit deutlich nicht über die Grenze von mindestens 10 %.

solche Fragen gänzlich ungeeignet sind. Hier konzentrieren wir uns aber auf die (deutlich kürzere) Liste mit menschlichen Bewertungen.

3.2 *los*-Ableitungen auf der Berlin Affective Word List (BAWL)

Die *Berlin Affective Word List Reloaded* (BAWL, Vö et al. 2009) wurde ursprünglich kompiliert, um Forschenden eine Möglichkeit zu geben, Stimulusmaterial für experimentelle Studien zu erstellen, bei denen die affektive Verarbeitung deutschen Sprachmaterials im Fokus steht. Die Liste umfasst 2 902 Wörter (2 107 Substantive, 504 Verben sowie 291 Adjektive) mit Einschätzungen zur emotionalen Valenz (*emotional valence*, skaliert zwischen -3, sehr negativ, und +3, sehr positiv), Bildhaftigkeit (*imageability*, skaliert zwischen 1, niedrige Bildhaftigkeit, und 7, hohe Bildhaftigkeit) sowie Arousal¹² (skaliert zwischen 1, niedriges Arousal, und 5, hohes Arousal). Valenz bezeichnet dabei die emotionale Attraktivität eines von einem Wort beschriebenen Konzepts. Arousal wird als dazu orthogonale Dimension angesehen und kennzeichnet die Intensität der Emotion, die einem Konzept entgegengebracht wird. Vö et al. (2009) geben ein eingängiges Beispiel, wie sich Valenz und Arousal in verschiedenen Situationen unterscheiden: Stellen wir uns einerseits vor, den Hauptgewinn in einer Lotterie zu ziehen (hohes Arousal), andererseits an einem unberührten Strand an tiefblauem Wasser zu liegen (niedriges Arousal). Vermutlich werden wir mit beiden Situationen eine positive emotionale Valenz verbinden, aber unterschiedlich starke emotionale Aktivierungsniveaus (Arousals). Dasselbe funktioniert auch im negativen Valenzbereich, bspw. das Gefühl vor einer wichtigen Prüfung unvorbereitet zu sein und in den Prüfungsraum gerufen zu werden (hohes Arousal), im Gegensatz zu einem verregneten Herbsttag, an dem wir zuhause sitzen und uns nicht gut fühlen (niedriges Arousal).

Insgesamt nahmen 165 Psychologiestudentinnen und 35 Psychologiestudenten an den Befragungen in den Jahren 2007 und 2008 teil, die zur

12 Die wohl passendsten deutschen Entsprechungen zu Arousal wären „emotionale Erregung“ oder „Aktivierungsniveau“. Wir verwenden im vorliegenden Beitrag allerdings den bereits in die Literatur eingeführten englischen Begriff.

Bildung der BAWL führten (Võ et al. 2009: 535).¹³ Die Werte für die drei emotionalen Variablen, die in der BAWL abgelesen werden können, stellen Mittelwerte aller Einzelbewertungen dar.

Die Wörter für die BAWL wurden anhand der CELEX-Datenbank (Baayen, Piepenbrock & Van Rijn 1993) ausgewählt. Das vorrangige Ziel war – wie oben bereits erwähnt – die einfache Stimuli-Erstellung für psycholinguistische Studien. Da die Erforschung von privativen Adjektiven nicht im Fokus der>Listenerstellung lag, ist es auch keine Überraschung, dass die Abdeckung für *los*-Adjektive nicht sehr groß ist. Auch wurde nicht darauf geachtet, dass zu jedem *los*-Adjektiv das entsprechende Basissubstantiv auf der Liste enthalten ist. Wir werden in Abschnitt 3.3 aber zeigen, dass diejenigen Adjektive, die enthalten sind, einen brauchbaren Querschnitt (im Vergleich zu DeReKo) abbilden.

Nicht alle Basissubstantive der 38 auf der BAWL geführten Einträge auf *-los* sind auf der Liste enthalten (siehe die markierten Einträge in Tabelle 3). Fünf Substantive (*Kopf*, *Rat*, *Spur*, *Ufer* und *Zeit*) wurden nicht hinsichtlich emotionaler Valenz, Arousal und Bildhaftigkeit bewertet. Die entsprechenden Adjektive (*kopflös*, *ratlos* usw.) können somit bei vergleichenden Analysen zwischen Basissubstantiv und Adjektiv nicht berücksichtigt werden.

3.3 Schnittmenge der *los*-Ableitungen zwischen DeReKo und BAWL

Die BAWL enthält nur einen Bruchteil der im DeReKo belegten Bildungen auf *-los*, nämlich 38 Stück. Diese sind in absteigender DeReKo-Lemmahäufigkeit sortiert in Tabelle 3 einzusehen.

13 Wie an der Zusammensetzung der Befragten abgelesen werden kann, besteht die Möglichkeit, dass die Werte der BAWL einer Stichprobenverzerrung (selection bias) unterliegen. Im Vergleich zur Gesamtbevölkerung sind Frauen und Studierende der Psychologie deutlich überrepräsentiert. Zudem ist seit den Erhebungen schon über ein Jahrzehnt vergangen. Allerdings zeigen Võ et al. (2009: 536–537), dass einige Charakteristika der Gesamtverteilung der Werte vergleichbaren Erhebungen aus anderen Sprachen oder Erhebungen anhand von Bildmaterial weitgehend entsprechen. Inwiefern diese Vergleichsstudien ähnlichen Verzerrungen unterworfen sind, können wir an dieser Stelle nicht klären. Letztlich können wir nur hoffen, dass emotionale Bewertungen von Wörtern sich nicht grundlegend nach Geschlecht oder beruflicher Tätigkeit unterscheiden und so die Inhalte der BAWL hinreichend auf eine größere Grundgesamtheit verallgemeinerbar sind. Ein/e anonyme/r Gutachter/in weist zudem auf das potenzielle Problem hin, dass derlei Befragungen stets mit der Unsicherheit verbunden sind, ob tatsächlich die konnotativen Eigenschaften der Wörter erhoben werden oder von den Befragten eher „Sprachideologie“ reproduziert wird. Die Lokalisierung auf polaren Skalen kann dieses Problem zum Teil einschränken, aber sicherlich nicht letztendlich lösen.

Tab. 3: Alle Adjektive auf -los in der BAWL, deren Beleghäufigkeit in DeReKo sowie der Rang unter allen in DeReKo belegten los-Adjektiven. Zu den mit * markierten Einträgen ist das entsprechende Basis-Substantiv nicht auf der BAWL verzeichnet.

Lemma	Häufigkeit	Rang	Lemma	Häufigkeit	Rang
hilflos	294 019	10	ziellos	31 289	112
ratlos*	219 693	15	kraftlos	31 238	113
spurlos*	162 817	23	mutlos	28 977	119
kampflos	162 606	25	kopflös*	28 808	120
machtlos	156 429	26	zwecklos	28 641	121
zeitlos*	140 657	30	neidlos	25 091	126
makellos	136 648	32	lieblos	25 050	127
tadellos	121 553	37	reglos	23 529	133
leiblos	110 170	41	bodenlos	23 124	135
trostlos	90 358	46	herzlos	22 486	139
namenlos	71 347	59	humorlos	20 545	143
sorglos	70 479	60	ruhelos	15 737	156
wertlos	64 550	63	freudlos	15 500	158
wahllos	63 846	65	uferlos*	14 445	164
zwanglos	61 816	68	tonlos	8 073	199
wehrlos	61 388	70	treulos	5 294	235
lustlos	50 743	79	ruhmlos	2 802	270
rastlos	45 274	89	ehelos	2 222	286
planlos	35 270	103	mondlos	1 632	312

Abbildung 1 gibt einen Eindruck von der Gesamtverteilung aller Adjektive auf -los in DeReKo, die – wie zu erwarten war – stark zugunsten von Lexemen verschoben ist, die eine geringe Tokenfrequenz aufweisen. Die Einträge, die in der BAWL enthalten sind, gehören nicht zu den sehr häufigen (Frequenzrang 10 und 15 sind von *hilflos* und *ratlos* besetzt), aber auch nicht zu den sehr seltenen in DeReKo belegten los-Adjektiven (im Gesamtvergleich am seltensten ist *mondlos*, Rang 312). Keines der los-Adjektive auf der BAWL ist seltener als 1 000-mal in DeReKo belegt. Die los-Adjektive in der BAWL sind also keine „Exoten“ unter den im DeReKo belegten los-Adjektiven, sondern befinden sich in hohen bis mittleren Frequenzbereichen.

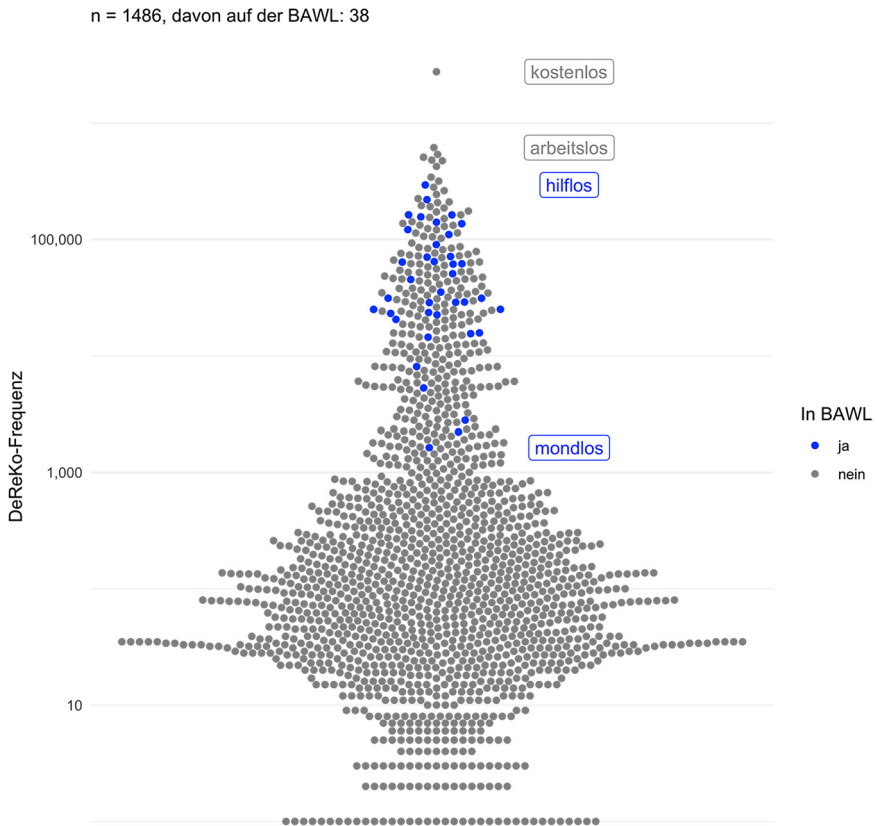


Abb. 1: Bienenwaben-Diagramm für alle in DeReKo belegten Adjektive für alle in DeReKo belegten Adjektive auf -los. Lemmata, die auf der BAWL enthalten sind, sind hervorgehoben. Die Beschriftungen auf der rechten Seite zeigen die beiden häufigsten Lemmata insgesamt und das häufigste und seltenste Lemma auf der BAWL.

4. Emotionale Konsequenzen der *los*-Suffigierung

4.1 Basen vs. *los*-Bildungen

Zu 33 der 38 auf der BAWL verzeichneten *los*-Adjektive sind die entsprechenden Basissubstantive ebenfalls auf der BAWL verzeichnet. Die Zuordnung der meisten Substantive ist hinreichend klar. Einzig die Zuordnung des Basissubstantivs *Regung* zum Adjektiv *reglos* mag umstritten sein (siehe auch die entsprechenden Ausführungen in Abschnitt 2.1), denn das von *Regung* unmittelbar abgeleitete Adjektiv wäre *regungslos*, welches allerdings nicht in der BAWL enthalten ist. Wir haben uns daher für die o.g.

dahingehend präzisiert werden, dass sie nicht negativ, sondern viel eher ‚umpolarisierend‘ konnotiert sind. Die emotionale Valenz hängt somit vom Basissubstantiv ab, da „das ausgedrückte Nichtvorhandensein [...] je nach Basissubstantiv als Vorzug oder Mangel gewertet werden [kann]“ (Donalies 2007: 82). Lediglich *kampflos*¹⁴, *wehrlos* und *zwecklos* verbleiben auf der negativen Seite. Es zeigt sich zudem, dass die Änderung der emotionalen Valenz von Basissubstantiv zum zugehörigen *los*-Adjektiv umso größer ist, je stärker ausgeprägt der Valenzwert für das Basissubstantiv ist. Anders ausgedrückt: Je weiter ein Basissubstantiv im positiven oder negativen Bereich verortet ist, desto mehr Einfluss zeitigt die Suffigierung mit *-los*. Eine andere Darstellung macht dies deutlicher: In Abbildung 3 tragen wir für jedes Basissubstantiv auf der *x*-Achse zunächst ab, wie weit das Basissubstantiv von der Nulllinie entfernt ist (in Abbildung 2 ist dies der horizontale Abstand zwischen Substantiv und der Nulllinie, egal in welche Richtung). Auf der *y*-Achse wird in Abbildung 3 der Betrag der Valenz-Veränderung durch die Suffigierung mit *-los* abgetragen. Der zugehörige Rang-Korrelationskoeffizient (nach Spearman) zeigt einen starken signifikanten Zusammenhang der beiden Variablen an. Ein vergleichendes Beispiel: *Liebe* wird von allen Wörtern am positivsten bewertet (2,9). Die Veränderung zu *lieblos* (-2,3) ist ebenfalls die größte Veränderung aller Wortpaare. Die emotionale Valenz für *Name* (0,6) ist – obschon im positiven Bereich – relativ gering. Dementsprechend ist auch die Veränderung zu *namenlos* (-1,0) viel geringer.

14 *Kampf/kampflos* ist ein interessantes Beispiel, da *Kampf* an sich stark negativ konnotiert ist. *Kampflos* rückt zwar deutlich in Richtung der trennenden Nulllinie, ist aber noch immer leicht negativ konnotiert, was sich in Kollokationen wie *kampflos aufgeben* oder *kampflose Niederlage* niederschlägt.

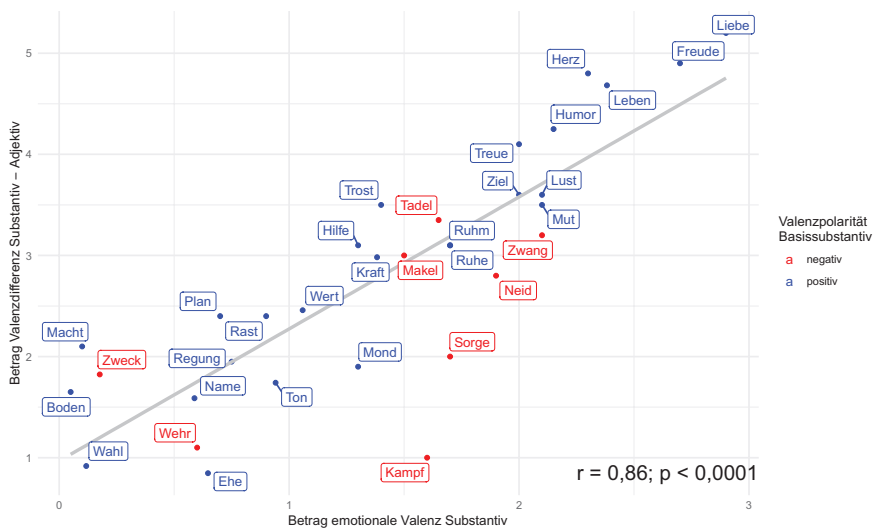


Abb. 3: Der Betrag der emotionalen Valenz des Basissubstantivs (x-Achse) abgetragen gegen die Veränderung des Valenzwerts, den die Suffigierung mit *-los* nach sich zieht (y-Achse). Die graue Regressionsgerade (für Regressionen vgl. Bortz & Schuster 2010: 342 ff.) hat die Parameter $\beta = 1,31$; $t = 8,68$; $p < 0,0001$.

Ein interessanter Ausreißer¹⁵ ist das Paar *Kampf – kampfflos*. Obwohl die emotionale Valenz von *Kampf* recht weit im negativen Bereich liegt (-1,6), ist die Veränderung hin zu *kampfflos* (-0,6) gering. Das Regressionsmodell hätte hier eine deutlich höhere Veränderung erwarten lassen, nämlich im Bereich von *Makel – makellos* (-1,5 zu 1,5) oder *Kraft – kraftlos* (1,4 zu -1,6). Dies liegt u.E. daran, dass *kampfflos* zumindest in gewissem Maße als demotiviert bzw. lexikalisiert gelten kann und selbst immer noch negativ konnotiert ist (siehe auch Fn. 14) im Sinne von „ohne sich zu wehren“ oder „ohne zumindest etwas zu versuchen“.

4.2 Arousal

Die zweite Dimension, die in Abbildung 2 abgetragen ist, ist Arousal, also die eingeschätzte Intensität der durch das Wort hervorgerufenen Emotion. Wir wollen hier der Frage nachgehen, welchen Einfluss die Negation durch *-los* auf das eingeschätzte Arousal hat. Herbert et al. (2011: 199–200) fassen die diesbezüglichen Diskussionen zusammen. Im vorliegenden Beitrag ist

¹⁵ Ausreißer ist hier so zu verstehen, dass das Paar *Kampf – kampfflos* am wenigsten dem insgesamt beobachteten Zusammenhang entspricht. Das ist in Abbildung 3 dadurch zu erkennen, dass der vertikale Abstand, das Residuum, von *Kampf* zur Regressionsgeraden besonders groß ist.

relevant, ob Negation (bspw. *keine Angst*) das mit dem negierten Konzept (*Angst*) assoziierte Arousal abschwächt oder in gleichem Maße hervorruft.

Für 25 der 33 von uns untersuchten Paare wird das Arousal abgeschwächt.¹⁶ Die acht Paare, bei denen das Adjektiv einen höheren Arousalwert hat als das Basissubstantiv, sind (in absteigender Größe des Unterschieds) *Boden – bodenlos*, *Wehr – wehrlos*, *Rast – rastlos*, *Trost – trostlos*, *Hilfe – hilflos*, *Ruhe – ruhelos*, *Leben – leblos* und *Makel – makellos*. Wir werden auf einzelne Einträge in dieser Liste zurückkommen. Zunächst werden wir überprüfen, ob das Arousal für die *los*-Adjektive tatsächlich auch numerisch geringer ist als jenes der Basissubstantive.

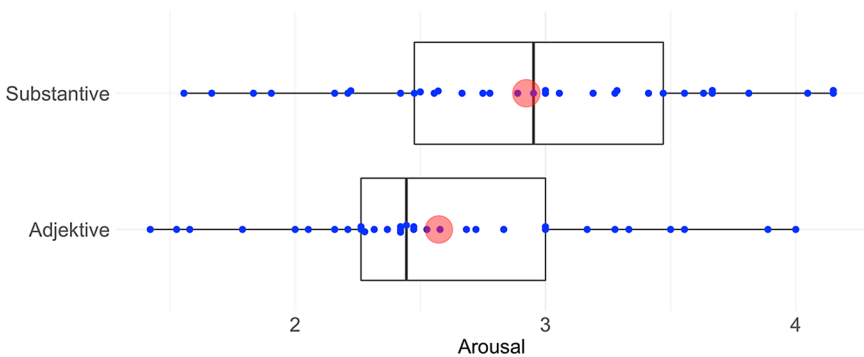


Abb. 4: Boxplots für Arousal-Einschätzungen für Basissubstantive und *los*-Adjektive. Die vertikale Linie in der Box markiert den Median, in der Box befinden sich 50 % aller Datenpunkte. Die großen roten Punkte geben den jeweiligen Mittelwert an.

Abbildung 4 gibt einen vergleichenden Eindruck der beiden Verteilungen. Auch wenn die Überlappungsbereiche beträchtlich sind, detektiert ein t-Test¹⁷ einen signifikanten Unterschied. Dieser legt nahe, dass *los*-Adjektive

16 Herbert et al. (2011) können zeigen, dass diese Arousal-Abschwächung insbesondere für Nomen mit negativem Valenzwert gilt. Für unsere Substantiv-Adjektiv-Paare zeigt sich, dass die Arousal-Abschwächung in der Tat für negativ konnotierte Substantive stärker ist (im Mittelwert $-0,72$ vs. $-0,23$ für positiv konnotierte Substantive), allerdings lässt sich aufgrund der kleinen Stichprobe dieser Unterschied nicht statistisch absichern.

17 Wir haben einen einseitigen t-Test für abhängige Stichproben durchgeführt, da es sich stets um Paare von Basissubstantiv und zugehörigem *los*-Adjektiv handelt und wir eine klare Hypothese für die Richtung des Effekts hatten. Der mittlere Unterschied der Arousal-Werte beträgt $0,35$ ($t(32) = 1,97$; $p = 0,029$; einseitiger Test). Ein nicht-parametrischer Test (Mann-Whitney) zeigt ebenfalls einen signifikanten Unterschied an ($p = 0,037$). Ein bayesianischer Ansatz (Kruschke & Meredith 2021) zeigt, dass die Wahrscheinlichkeit, dass der wahre Mittelwertsunterschied größer 0 ist, $97,9\%$ beträgt.

in der Tat geringeres Arousal hervorrufen als die isolierten Basen. Dabei ist auch wichtig zu erwähnen, dass dieser Unterschied nicht daher zu rühren scheint, dass Adjektive *generell* niedrigeres Arousal hervorrufen. Betrachten wir nämlich alle Substantive und Adjektive auf der BAWL, zeigt der *t*-Test keinen signifikanten Unterschied an.¹⁸

Betrachten wir jedoch einmal jene Paare, die bezüglich dieses allgemeinen Effekts aus dem Rahmen fallen. *Wehr* – *wehrlos* ist dabei noch das uninteressanteste. Das digitale Wörterbuch der deutschen Sprache (DWDS)¹⁹ paraphrasiert *wehrlos* mit „unfähig, sich zu wehren, ohne die Möglichkeit, sich zu verteidigen“. Es steht zu vermuten, dass *Wehr* nicht so klar als Basissubstantiv *wehrlos* zugeordnet werden kann, wie das beispielsweise bei *Makel* – *makellos* der Fall ist, sondern eher deverbal (von „wehren“) interpretiert werden muss. *Rast* und *Ruhe* sind Substantive, die kein starkes Arousal hervorrufen. Das ist u. E. mit der statisch-passiven Natur der verbundenen Konzepte zu erklären. Ist diese Passivität nicht gegeben (ausgedrückt durch die entsprechenden privativen Adjektive *rastlos* und *ruhelos*), steigt das Arousal. *Leben* wird von den Befragten offenbar recht abstrakt interpretiert. Es ist zwar grundsätzlich emotional stark positiv besetzt (Valenz: 2,38), aber die Abstraktheit führt zu vergleichsweise geringen Arousalwerten (2,67).²⁰ Das zugehörige privative Adjektiv *leblos* jedoch erreicht fast ein ebenso hohes Arousal wie das (zumindest in bestimmten Kontexten) bedeutungsähnliche Wort *tot* (*leblos*: 3,50; *tot*: 4,17). Am interessantesten erscheint uns das Paar *Boden* – *bodenlos*. Das Basissubstantiv *Boden* kann als ein emotional neutrales Wort bezeichnet werden. Mit einem Valenzwert von 0,05 und einem Arousal von 1,56 befindet es sich – betrachtet man die gesamte BAWL – in der Nähe von *Kopie*, *Sohle*, *schlicht* und *tragen*. Das zugehörige Adjektiv *bodenlos* jedoch hat eine stark

18 Es muss an dieser Stelle darauf hingewiesen werden, dass mit einem Signifikanztest nicht die Abwesenheit eines Effekts bestätigt werden kann. Allerdings beträgt der Unterschied der Mittelwerte hier 0,04 ($t(375,57) = -1,03$; $p = 0,30$). Der Unterschied zwischen Basissubstantiven und los-Adjektiven ist somit 0,35 / 0,04 = 8,75-mal größer als der Unterschied aller Substantive und Adjektive.

19 <https://www.dwds.de/wb/wehrlos> (aufgerufen am 12. Mai 2022).

20 In der Gesamtverteilung mag dieser Wert nicht sonderlich gering erscheinen. Allerdings muss beachtet werden, dass im Allgemeinen Wörter mit einem hohen Valenzbetrag (also emotional sehr positiv oder sehr negativ besetzte Wörter) auch ein höheres Arousal hervorrufen als neutrale Wörter (Vö et al. 2009: 536–537 sprechen von einer „U-shaped function“ und geben Hinweise auf weitere Studien, die einen entsprechenden Effekt zeigen). Abbildung 2 zeigt, dass Wörtern mit ähnlichen Valenzwerten (*Herz*, *Humor*, *Lust*) durchweg ein höheres Arousal zugeschrieben wird. Für die abstrakte Interpretation von *Leben* spricht auch, dass das Antonym *Tod* mit 4,06 ein deutlich höheres Arousal hervorruft.

metaphorisch aufgeladene Bedeutung. Diese wird im DWDS²¹ in der zweiten Bedeutungsangabe mit der pragmatischen Markierung „umgangssprachlich“ als „unerhört“ umschrieben und in Duden Online²² zusätzlich als „unglaublich“ (die ersten Bedeutungsangaben sind jeweils „unendlich tief“ und „abgrundtief“). Typische Beispiele sind „[i]hre ökologische Ignoranz ist wirklich bodenlos“ (Reinhard Loske von Bündnis 90/Die Grünen in einer aktuellen Stunde im Deutschen Bundestag am 10.12.2003), „[i]hre Niedertracht in Zeiten der Not ist bodenlos“ („Birmas vielfache Katastrophe“, Berliner Zeitung vom 10.05.2008), aber auch seltene eher positiv konnotierte Beispiele wie „[t]räumend und schäumend keifen und streiten sie, misstrauen einander und ertappen und vergnügen sich bodenlos“ („Exklusive Vorpremiere im Diogenes-Theater“, St. Galler Tagblatt vom 24.01.2020). Einher mit dieser Metaphorisierung geht der höchste Arousal-Anstieg unter allen 33 untersuchten Paaren und die zweithöchste Arousal-Veränderung (lediglich der Unterschied zwischen *Neid* und *neidlos* ist noch etwas größer, allerdings in die andere Richtung). In Anbetracht des Beispiels *Boden* – *bodenlos* könnte eine starke Erhöhung des Arousal von Ausgangs- zu Zielwort ein genereller Hinweis für Metaphorisierung sein. Die BAWL umfasst nicht genug Einträge, um diese Hypothese anhand einer größeren Datenbasis zu überprüfen.

5. Konstruktionsgrammatische Perspektiven

Im Vorhergegangenen haben wir durch die Kombination einer korpuslinguistischen und einer affektiv-psycholinguistischen Untersuchung eine neue Perspektive in die Analyse von *los*-Ableitungen eingebracht, welche bisher eher aus traditionell-wortbildungsforschender Perspektive betrachtet wurden. Abschließend soll nun angedeutet werden, wie sich unsere Befunde grammatiktheoretisch modellieren lassen. Als theoretisches Framework wird die Konstruktionsgrammatik (KxG) bzw. die „Construction Morphology“ (CM, vgl. Booij 2010; Masini & Audring 2018) gewählt.

5.1 Allgemeines

Die zentralen Annahmen der „Construction Morphology“ werden an dieser Stelle aufgrund des hohen Bekanntheitsgrades der Theorie nur in aller Kürze skizziert. Die Anfang der 2000er-Jahre von Geert Booij entwickelte CM hat zum Ziel, den ‚syntaxlastig‘ verwendeten Konstruktionsbegriff explizit auf die Morphologie anzuwenden (vgl. Booij 2010: 11). Konstruktionen werden dabei, genau wie in der KxG, als konventionalisierte Paarungen aus Form- und

21 <https://www.dwds.de/wb/bodenlos> (aufgerufen am 12. Mai 2022).

22 <https://www.duden.de/rechtschreibung/bodenlos> (aufgerufen am 12. Mai 2022).

Bedeutungsmerkmalen verstanden und bilden die zentralen sprachlichen Einheiten. Sie können über einen unterschiedlichen Spezifizierungs- und Komplexitätsgrad verfügen und sind hierarchisch in einem Konstruktionssystem organisiert, in dem das gesamte lexikalische und grammatische Wissen einer Einzelsprache fusioniert ist. Wichtig ist außerdem, dass sich Konstruktionen immer bottom-up herausbilden, indem über bereits existierende komplexe Wörter abstrahiert wird (vgl. Booij 2010: 3). In diesem Sinne ist die CM als eine gebrauchsbasierte Theorie zu verstehen, die außerdem als ‚wortbasiert‘ und ‚zeichenbasiert‘ zu klassifizieren ist (vgl. Masini & Audring 2018: 2–8). Die Zeichenbasiertheit der CM zeigt sich daran, dass Wörter als sprachliche Zeichen, d.h. als konventionalisierte Paarungen aus Form- und Bedeutungsmerkmalen, aufgefasst werden. Die Wortbasiertheit wiederum impliziert, dass Wörter, und nicht Morpheme, den Ausgangspunkt der morphologischen Analysen bilden. Da Wörter die kleinste lexikalische Einheit darstellen, werden, im Gegensatz zu morphembasierten Ansätzen, keine Lexikoneinträge für Morpheme postuliert (vgl. Booij 2010: 1; Masini & Audring 2018: 4). Dementsprechend wird auch in der nachstehenden Modellierung von *los*-Ableitungen kein separater Eintrag für das Suffix *-los* postuliert, sondern eine Konstruktion für das Bildungsmuster *X-los* angesetzt.

Derivationsphänomene werden in der CM als direkte Paarungen aus Form- und Bedeutungsmerkmalen beschrieben und als Instantiierungen von derivationalen (Sub)schemata verstanden. Diese Schemata wiederum „stipulate requirements and constraints on the input, as well as the properties of the output“ (Masini & Audring 2018: 15). Allerdings wurde die KxG innerhalb der germanistischen Linguistik bisher eher selten auf Derivationsphänomene angewendet, zumindest liegen nur wenige konkrete Studien vor (vgl. aber u. a. Hartmann 2016; 2018; Michel 2013; 2014).

Die emotional-affektiven Konsequenzen der *los*-Affigierung, die vorstehend herausgearbeitet worden sind, stellen eine besondere Herausforderung für die grammatiktheoretische Modellierung dar, da diese Eigenschaften sich nicht kompositionell aus den Teilen der komplexen Wörter herleiten lassen. Zugleich ist deren Berücksichtigung aber essentiell, um zu beschreiben, was das Ableitungsmuster *X-los* gegenüber den Ausgangseinheiten in semantisch-pragmatischer Hinsicht tatsächlich leistet. Eben dies lässt sich über die Konstruktionsbedeutung anhand der in der KxG vertretenen, weiten Auffassung von Bedeutung erfassen: Diese schließt nicht nur das mit ein, „was traditionellerweise unter Semantik oder Satzbedeutung verstanden wird [...], sondern auch einen großen Teil dessen, was als Pragmatik oder Sprecherbedeutung bezeichnet wird“ (Fischer & Stefanowitsch 2008: 9).

Nicht-Kompositionalität untermauert zudem den Status einer sprachlichen Struktur als Konstruktion im Sinne der KxG.

Indem wir versuchen, affektiv-psycholinguistische Aspekte als Teil der bedeutungsrelevanten Eigenschaften komplexer Wörter explizit in die Konstruktionsbeschreibung zu integrieren, beschreiten wir unseres Wissens nach aber Neuland.²³ Da Emotionen – bspw. Rothenhöfer (2018) folgend – als Zeicheninhalt betrachtet werden können, ist es aber durchaus folgerichtig, auch die vorstehend skizzierten psycholinguistischen Befunde explizit in eine grammatiktheoretische Beschreibung der *los*-Ableitungen zu integrieren.

5.2 Die prototypische *los*-Konstruktion

In diesem Abschnitt wird der Fokus, ganz im Sinne gebrauchsbasierter Zugänge zu Sprache, darauf gerichtet, den Prototyp des *los*-Musters – und damit die am stärksten entrenchte Form von *los*-Ableitungen, konstruktional zu beschreiben und festzuhalten. Dies bedeutet nicht, dass andere Typen von *los*-Ableitungen unmöglich sind. Nur sind diese (z. B. *los*-Ableitungen mit einem Konkretum als Ableitungsbasis) eben wesentlich seltener.²⁴ Nichtsdestotrotz müsste eine vollständige konstruktionsgrammatische Beschreibung, die hier nicht angestrebt wird, aber natürlich auch die weniger gängigen Typen abdecken. Zudem wäre auch die Tatsache zu berücksichtigen, dass unter Einnahme einer breiteren Perspektive auch die *los*-Konstruktion selbst wiederum eingebettet wäre, und zwar als Subkonstruktion einer abstrakteren Konstruktion für privative Suffixe allgemein. Diese lässt sich mit Reckenthäler (2020: 26–27) genauer als „[Basissubstantiv-Zweitelement]_{Adj} Bezugssubstantiv“ beschreiben, z. B. „(fleischarme/fleischfreie/fleischlose) Ernährung“.

Abbildung 5 zeigt, wie eine Beschreibung prototypischer *los*-Ableitungen als direkte Paarungen aus Form- und Bedeutungsmerkmalen unter Berücksichtigung affektiv-psycholinguistischer Aspekte aussehen könnte:

23 Ähnliche (sozio)pragmatische bzw. diskurslinguistische Eigenschaften wie Konnotation und Funktion wurden aber bereits konstruktional verankert (vgl. z. B. Hein & Bubenhofer 2015).

24 Zu beachten ist außerdem, dass es auch lexikalisierte *los*-Bildungen wie *bodenlos* gibt, die über eine stark metaphorisch aufgeladene Bedeutung („unerhört/unglaublich“) verfügen, die nicht mehr (unmittelbar) mit der Konstruktionsbedeutung zu tun hat.

Formseite	Bedeutungsseite
INTERN: [[SUBSTANTIV] _{Simplex; Abstraktum} [<i>los</i>] _{Suffix}] _{ADJ}	SEMANTIK_ENG: ‚privativ‘: „Nichtvorhandensein des von der Basis Bezeichneten beim vom Bezugsnomen Bezeichneten“ (Fandrych 1993: 184)
	SEMANTIK_ENG_SUBKLASSE: ‚possessiv‘
EXTERN: [Basissubstantiv- <i>los</i> _{zweitelement}] _{ADJ} [Bezugssubstantiv]	KONNOTATION: ‚umpolarisierend‘: Umkehrung der emotionalen Valenz ‚Abschwächung‘: geringeres Arousal als die Basis

Abb. 5: Prototypische *los*-Konstruktion

Auf der Formseite wird zwischen interner und externer Syntax unterschieden. Unter Bezugnahme auf unsere empirische Untersuchung (vgl. Abschnitt 4) wird vereinfachend davon ausgegangen, dass innerhalb des Musters nur Substantive als Basen vorkommen. Verankert wird für diese Basissubstantive zudem, dass es sich dabei prototypischerweise um simplizische Abstrakta handelt.²⁵ Das Schema in Abbildung 5 enthält jedoch nicht nur die zentralen Eigenschaften/Restriktionen für den Input, sondern legt auch fest, dass es sich bei den abgeleiteten komplexen Wörtern um Adjektive handelt.

Als externe Syntax wiederum wird die typische adjektivische Verwendung der *los*-Ableitung zur Spezifizierung eines Bezugssubstantivs festgehalten (vgl. Reckenthäler 2020: 26–27).

Die in der KxG vertretene, weite Auffassung von Bedeutung ermöglicht es uns, sowohl die privative Grundbedeutung – also die Semantik im engeren Sinne – als auch die vorstehend herausgearbeiteten affektiv-psycholinguistischen Besonderheiten der *los*-Ableitung explizit festzuhalten.

Die Bedeutung im engeren Sinne wird in der Konstruktionsbeschreibung in Abbildung 5 noch durch das Merkmal ‚possessiv‘ ergänzt. Wie in Abschnitt 2.2 erläutert wurde, lassen sich *los*-Ableitungen in fünf semantische Subklassen untergliedern, von denen die Klasse ‚possessiv‘ mit der abstrakten Bedeutung, Y, das kein X hat‘ (z. B. *chancenloses Vorhaben*, vgl. Reckenthäler 2020: 31) die häufigste/gängigste ist (vgl. Fandrych 1993: 186). Eben dieser

²⁵ Da empirische Evidenz dafür besteht, dass überwiegend Simplicia abgeleitet werden, sind in Verbindung mit der prototypischen *los*-Konstruktion keine Hinweise zur Blockiertheit der Konstruktion für komplexe Basen mit bestimmten Suffixen (z. B. *-ling*, vgl. Abschnitt 2.1) notwendig.

Subtyp wird bei der Modellierung des gängigsten Ableitungstyps explizit festgehalten. Auch hier gilt wieder: Natürlich bedeutet dies nicht, dass die anderen Subtypen (vgl. Abschnitt 2.2) nicht realisiert werden können. Ihre Realisierung ist eben nur seltener bzw. weniger etabliert.

In Verbindung mit Bedeutungsaspekten im weiteren Sinne ist erstens auf die Konnotation zu verweisen, die nach unseren Ergebnissen als ‚umpolarisierend‘ zu bezeichnen ist. Die bisherigen Diskussionen in der Forschungsliteratur, ob (und wann) *los*-Ableitungen neutral, negativ oder positiv konnotiert sind (vgl. Abschnitt 2.2.1), erübrigen sich damit. Dieselbe Beobachtung wird auch im Rahmen der psycholinguistischen Besonderheiten der Konstruktion festgehalten: Die Ableitung mit *-los* geht üblicherweise mit einer Umkehrung der emotionalen Valenz einher. Zudem wird hier die prototypisch beobachtbare Abschwächung festgehalten: Die entstandene *los*-Derivation verfügt üblicherweise über ein geringeres Arousal als die Derivationsbasis.

Auf die Ansetzung weiterer *los*-Subkonstruktionen verzichten wir hier. Zwar gibt es in der Forschungsliteratur vielversprechende Beobachtungen wie die fünf semantischen Subtypen (vgl. Abschnitt 2.2.2), die zunächst erwarten lassen, dass sich das *los*-Spektrum noch feingliedriger in spezifischere Subkonstruktionen untergliedern lässt. Wir konnten jedoch in der von uns untersuchten Datenbasis keinen eindeutigen Zusammenhang zwischen diesen semantischen Subtypen mit spezifischen Formmerkmalen oder Auffälligkeiten bzgl. emotionaler Valenz und Arousal feststellen. Unsere Daten bilden somit momentan keine geeignete Basis für die Postulierung separater Subkonstruktionen für die semantischen Subtypen.

6. Zusammenfassung und Ausblick

Die zentralen psycholinguistischen Ergebnisse dieses Beitrags (siehe Abschnitt 4) lassen sich wie folgt zusammenfassen:

1. Im Allgemeinen (bei 30 von 33 Paaren, ca. 91 %) dreht sich die emotionale Polarität um, wenn ein Basissubstantiv mit *-los* suffigiert wird.
2. Je höher (egal ob in die positive oder negative Richtung) die eingeschätzte emotionale Valenz des Basissubstantivs ist, desto größer ist die Valenzveränderung, wenn mit *-los* suffigiert wird.
3. Typischerweise (bei 25 von 33 Paaren, ca. 76 %) wird das Arousal des privativen *los*-Adjektivs geringer eingeschätzt als jenes des Basissubstantivs.
4. Die Ausnahmen zu 3. können nicht durch eine einzige Erklärung abgedeckt werden. Das Beispiel *Boden – bodenlos* zeigt, dass Metaphorisierung mit einem starken Arousal-Anstieg einhergehen kann (oder umgekehrt).

Zuletzt haben wir diese Erkenntnisse in Abschnitt 5 konstruktionsgrammatisch modelliert und so anhand von *los*-Ableitungen gezeigt, wie eine traditionelle Wortbildungsperspektive mit einer korpuslinguistischen und affektiv-psycholinguistischen Sichtweise ergänzt werden kann. Die Konstruktionsgrammatik bietet insofern einen vielversprechenden Rahmen, als man die Ergebnisse somit auch grammatiktheoretisch verorten und Aspekte emotionaler Valenz und Arousal explizit in die Konstruktionsbedeutung integrieren kann.

Wünschenswert wären größer angelegte Studien. Das betrifft sowohl die Anzahl der berücksichtigten *los*-Ableitungen und der dazugehörigen Basissubstantive als auch die Erweiterung auf andere privative Affixe. Anhand solcher Studien ließen sich unsere Ergebnisse und Interpretationen durch die Einbettung in einen breiteren Rahmen untermauern oder ggf. auch widerlegen. Es wäre zudem interessant, den Bereich privativer Affixe ganz zu verlassen und bspw. verschiedene Nominalisierungssuffixe hinsichtlich ihrer emotional-affektiven Komponente zu vergleichen (vgl. bspw. zum pejorativen Gehalt von *-ling* Rummel 2017: 46 ff.). Letztlich könnte man unsere hier verfolgte Fragestellung auch für den Bereich der Komposition erörtern: Bestätigt sich die intuitive Annahme, dass das Zweitglied als Kopf des Kompositums relevanter für die affektiv-emotionale Komponente der Gesamtbedeutung ist? Welchen Beitrag leistet das Erstglied?

Hierzu wären deutlich größere und ggf. gezielt für solche Studien erhobene Datensätze mit echten menschlichen Bewertungen nötig. Automatisch generierte Listen wie jene von Köper und Schulte im Walde (2016) – in deren Berechnung übrigens u. a. auch die hier verwendete BAWL eingegangen ist – haben durchaus ihre Berechtigung, bspw. für groß angelegte Sentiment-Analysen anhand großer Textmengen. Für linguistisch ‚kleinteiligere‘ Untersuchungen sind jedoch u. E. direkte Bewertungen von Mitgliedern der Sprachgemeinschaft geeigneter.

Weitestgehend ungeklärt bleibt indes die Rolle des unmittelbaren Satz- oder Textkontextes – daran würden auch größere Listen zunächst nichts ändern. Es ist davon auszugehen, dass der Kontext zumindest teilweise die emotional-affektive Bedeutung modulieren kann. Ein sehr einfaches Beispiel dafür ist die Negation im Satzkontext. Es bleibt unklar, ob die emotional-affektive Komponente bspw. von *erfolglos* in einem Satz wie *Die Verhandlungen waren nicht erfolglos* genauso zu operationalisieren wäre wie in *Die Verhandlungen waren erfolglos*. Schließlich muss doch, zumindest was die Konnotation betrifft, davon ausgegangen werden, dass die Negation von *erfolglos* im ersten Satz nicht gleichzusetzen ist mit *erfolgreich*. In den von uns untersuchten Beispielen deutete sich ähnliches bereits an, z. B. bei den unterschiedlichen Interpretationen von *nahtlos*, auf die wir in Fn. 6

kursorisch eingegangen sind und die ebenfalls vom Kontext beeinflusst zu sein scheinen.

Trotz dieser Einschränkungen und den noch offenen wünschenswerten Aspekten sind wir der Überzeugung, dass Aspekte der emotionalen Valenz und des Arousal – auch von Affixen – dazu beitragen können, ein umfassenderes Bild des emotionserregenden Potentials sprachlicher Elemente zu bekommen.

Literatur

- Baayen, R. Harald & Richard Piepenbrock & H. Van Rijn. 1993. *The CELEX lexical database* (CD-ROM). Linguistic data consortium. Philadelphia: University of Pennsylvania.
- Booij, Geert. 2010. *Construction morphology*. Oxford: Oxford University Press.
- Bortz, Jürgen & Christof Schuster. 2010. *Statistik für Human- und Sozialwissenschaftler*. 7. Aufl. Berlin, Heidelberg & New York: Springer.
- Bubenhofer, Noah & Katrin Hein & Caren Brinckmann. 2012. *Vorhersage von Fugenelementen in nominalen Komposita*. <https://ids-pub.bsz-bw.de/frontdoor/index/index/docId/6871> (aufgerufen am 19. Juli 2022).
- Donalies, Elke. 2007. *Basiswissen Deutsche Wortbildung*. Tübingen & Basel: Francke.
- Eichinger, Ludwig M. 2000. *Deutsche Wortbildung: Eine Einführung*. Tübingen: Narr.
- Fandrych, Christian. 1993. *Wortart, Wortbildungsart und kommunikative Funktion. Am Beispiel der adjektivischen Privativ- und Possessivbildungen im heutigen Deutsch*. Tübingen: Niemeyer.
- Fischer, Kerstin & Anatol Stefanowitsch (Hrsgg.). 2008. *Konstruktionsgrammatik. Von der Anwendung zur Theorie* 2. Aufl. Tübingen: Stauffenburg.
- Fleischer, Wolfgang & Irmhild Barz. 2012. *Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache*. 4. Aufl. Berlin & Boston: De Gruyter.
- Hartmann, Stefan. 2016. *Wortbildungswandel. Eine diachrone Studie zu deutschen Nominalisierungsmustern*. Berlin & Boston: De Gruyter.
- Hartmann, Stefan. 2018. Derivational morphology in flux: a case study of word-formation change in German. *Cognitive Linguistics* 29(1). 77–119. <https://doi.org/10.1515/cog-2016-0146> (aufgerufen am 19. Juli 2022).
- Hein, Katrin & Noah Bubenhofer. 2015. Korpuslinguistik konstruktionsgrammatisch. Diskurspezifische n-Gramme zwischen statistischer Signifikanz und semantisch-pragmatischem Mehrwert. In Alexander Ziem & Alexander Lasch (Hrsgg.), *Konstruktionsgrammatik IV: Konstruktionen als soziale Konventionen und kognitive Routinen*, 179–206. Tübingen: Stauffenburg.
- Herbert, Cornelia, Roland Deutsch, Stefan Sütterlin, Andrea Kübler & Paul Pauli. 2011. Negation as a means for emotion regulation? Startle reflex modulation during processing of negated emotional words. *Cognitive, Affective, & Behavioral Neuroscience* 11(2). 199–206. <https://doi.org/10.3758/s13415-011-0026-1> (aufgerufen am 19. Juli 2022).

- Iluk, Jan. 1988. *Privative Adjektive im Deutschen und Polnischen. Bildungen auf -los und -bez in kontrastiver Sicht*. Katowice: Uniwersytet Śląski.
- Köper, Maximilian & Sabine Schulte im Walde. 2016. Automatically Generated Affective Norms of Abstractness, Arousal, Imageability and Valence for 350 000 German Lemmas. In *Proceedings of the Tenth International Conference on Language Resources and Evaluation (LREC'16)*, 2595–2598. Portorož, Slovenia: European Language Resources Association (ELRA). <https://www.aclweb.org/anthology/L16-1413> (aufgerufen am 19. Juli 2022).
- Kruschke, John K. & Mike Meredith. 2021. BEST: *Bayesian Estimation Supersedes the t-Test*. <https://CRAN.R-project.org/package=BEST> (aufgerufen am 19. Juli 2022).
- Kupietz, Marc, Cyril Belica, Holger Keibel & Andreas Witt. 2010. The German Reference Corpus DeReKo: A primordial sample for linguistic research. In Nicoletta Calzolari, Daniel Tapias, Mike Rosner, Stelios Piperidis, Jan Odjik, Joseph Mariani, Bente Maegaard & Khalid Choukri (Hrsgg.), *Proceedings of the Seventh conference on International Language Resources and Evaluation. International Conference on Language Resources and Evaluation (LREC-10)*, 1848–1854. Valetta, Malta: European Language Resources Association (ELRA).
- Lapesa, Gabriella, Sebastian Padó, Tillmann Pross & Antje Rossdeutscher. 2017. Are doggies really nicer than dogs? The impact of morphological derivation on emotional valence in German. In *IWCS 2017 — 12th International Conference on Computational Semantics — Short papers*. <https://aclanthology.org/W17-6922> (aufgerufen am 19. Juli 2022).
- Lenz, Barbara. 1995. *Un-Affigierung: unrealisierbare Argumente, unausweichliche Fragen, nicht unplausible Antworten*. Tübingen: Narr.
- Marschall, Gottfried R. 2018. Zum Verhältnis von Bewertung und Beschreibung beim Adjektiv. In Carolin Baumann, Viktória Dabóczy & Sarah Hartlmaier (Hrsgg.), *Adjektive*, 252–287. Berlin & Boston: De Gruyter. <https://doi.org/10.1515/9783110584042-010> (aufgerufen am 19. Juli 2022).
- Masini, Francesca & Jenny Audring. 2018. Construction Morphology. In Jenny Audring & Francesca Masini (Hrsgg.), *The Oxford Handbook of Morphological Theory*, 364–389. Oxford University Press. <https://doi.org/10.1093/oxfordhb/9780199668984.013.25> (aufgerufen am 19. Juli 2022).
- Michel, Sascha. 2013. Affixoide revisited. Zum konstruktionsgrammatischen Status von Prä- und Suffixoiden. In Joachim Born & Wolfgang Pöckl (Hrsgg.), *Wenn die Ränder ins Zentrum drängen... Außenseiter in der Wortbildung(sforschung)*, 213–239. Berlin: Frank & Timme.
- Michel, Sascha. 2014. Konstruktionsgrammatik und Wortbildung: Theoretische Reflexionen und praktische Anwendungen am Beispiel der Verschmelzung von Konstruktionen. In Alexander Lasch & Alexander Ziem (Hrsgg.), *Grammatik als Netzwerk von Konstruktionen?*, 139–156. Berlin & New York: De Gruyter.
- R Core Team. 2021. R: *A Language and Environment for Statistical Computing*. Vienna, Austria: R Foundation for Statistical Computing. <https://www.R-project.org/> (aufgerufen am 19. Juli 2022).

- Reckenthäler, Stefanie. 2020. *Wortbildung korpuslinguistisch betrachtet: Eine empirische Untersuchung possessiver und privativer komplexer Adjektive*. Vol. 57. IDS-Verlag. <https://doi.org/10.14618/amades-57> (aufgerufen am 19. Juli 2022).
- Rothenhöfer, Andreas. 2018. Diskurslinguistik und Emotionskodierung. In Ingo H. Warnke (Hrsg.), *Handbuch Diskurs*, Vol. 6, 488–520. Berlin & Boston: De Gruyter.
- Rummel, Marlene. 2017. *Brisantes Suffix? Zum Gewicht von -ling im Konzept des Flüchtlings*. Gießen: Gießener Elektronische Bibliothek. <http://geb.uni-giessen.de/geb/volltexte/2017/13049> (aufgerufen am 19. Juli 2022).
- Vö, Melissa L.H., Markus Conrad, Lars Kuchinke, Karolina Urton, Markus J. Hofmann & Arthur M. Jacobs. 2009. The Berlin Affective Word List Reloaded (BAWL-R). *Behavior Research Methods* 41(2). 534–538. <https://doi.org/10.3758/BRM.41.2.534> (aufgerufen am 19. Juli 2022).

Sascha Wolfer
wolfer@ids-mannheim.de
Leibniz-Institut für Deutsche Sprache (IDS)
R5, 6–13
D – 68161 Mannheim

Katrin Hein
hein@ids-mannheim.de
Leibniz-Institut für Deutsche Sprache (IDS)
R5, 6–13
D – 68161 Mannheim